

Groucho contra Warner Brothers

Groucho, der 1977 verstorbene Chaplin-Freund und Sketchwriter des legendären Filmkomiker-Quartetts „The Marx Brothers“, ist nicht nur mit politischen Autoritäten aggressiv und witzig umgesprungen. Sein loses Mundwerk hat sich auch mit den



Briefempfänger Warner

unter Hollywoods Produzenten übermächtigen Warner Brothers angelegt. Ein amüsantes Zeugnis dafür sind seine Briefe, die unter dem Titel „Die Groucho-Letters“ demnächst bei Carl Hanser erscheinen und auswahlsweise bereits jetzt im von Klaus Wagenbach und

Barbara Herzbruch redigierten „Freibeuter 8“ zu besichtigen sind: Als Groucho und Co. „Eine Nacht in Casablanca“ planten, kündigten einige „Winkeladvokaten“ (Groucho) des Warner-Clans gerichtliche Schritte gegen den Filmtitel an, da er sie zu sehr an den 1943 erfolgreichen „Casablanca“-Streifen mit Humphrey Bogart und Ingrid Bergman erinnerte. Groucho an Jack und Harry Warner: „Sie behaupten, der Name Casablanca gehöre Ihnen. Wie verhält es sich denn mit dem Namen ‚Warner Brothers‘? Sie haben vielleicht das Recht, den Namen Warner zu führen, wie aber steht es mit ‚Brüder‘? Berufsmäßig waren wir Brüder, lange bevor Sie es waren; und vor uns gab es bereits andere Brüder — die Brüder Karamasow, die Dan Brothers sowie das Sprichwort ‚Bruder, kannst du mir was pumpen?‘“ Als dann rechnet er mit der angeblichen Exklusivität des Taufnamens Jack ab und beweist, daß The Ripper schon Jack gerufen wurde. Die Warners piffen ihre Anwälte zurück. 1946 kam „Eine Nacht in Casablanca“ in die Kinos.

Gumbels Enthüllungs-Buch „Vier Jahre politischer Mord“

Als 1966 im amerikanischen Exil der jüdische Pazifist Emil Julius Gumbel starb, haben die deutschen Zeitungen geschwiegen. Weil Gumbel immer noch der Makel anhaftete, ein „Landesverräter“ zu sein? Seit einiger Zeit erinnert der Heidelberger „Verlag Das Wunderhorn“ an den linken Moralisten und Tucholsky-Freund, der in der ersten deutschen Republik Mathematik lehrte, die Schriften Bertrand Russells übersetzte, zweimal aus der SPD austrat und, noch bevor die Nazis ihn 1933 ausbürgerten, auf Betreiben der antisemitischen Studentenschaft bereits 1932 seine Heidelberger Professur verlor. Unter dem Titel „Vier Jahre

politischer Mord“ hat „Das Wunderhorn“ eine 1922 erschienene Enthüllungs-Recherche wieder zugänglich gemacht, die, wie Arnold Zweig in der „Weltbühne“ schrieb, „in den



Mordopfer Karl Liebknecht



„Meistersinger“-Opernchor im Münchner Nationaltheater

Opernchor im Flüsterton

Die Zuschauer saßen mit Eintrittskarten bis zu 240 Mark in der Loge. Aber was sie für ihr gerütteltes Scherflein zu hören bekamen, war einmalig wenig: Am letzten Abend der Münchner Opernfestspiele, Intendant Everding bot Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ an, streikte vergangene Woche im Nationaltheater der Opernchor. „Die Damen und Herren erschienen zwar untadelig kostümiert auf der Bühne und spielten auch mit, doch was von ihren Lippen kam, war lediglich Pianissimo oder diskretestes Flüstern“

(„SZ“). Dies Novum in den Annalen des Musiktheaters hatte sich der Staatsoperchor ausgedacht, um seinen Forderungen nach mehr Gage und Freizeit Nachdruck zu verleihen: originelle Bekanntmachung eines seit Wochen schwelenden Konflikts mit der Lohn-drücker-Intendanz. Die indes überraschte nicht nur der leise Chor, sondern ebenso das sprachlose Publikum: Erst im dritten Akt ließ sich der erste Besucher mit der Bitte „Lauter!“ vernehmen.

Comeback für Stefan Zweig

Damit im kommenden November der 100. Geburtstag von Stefan Zweig, dem noblen Erfolgsschriftsteller der Zwischenkriegszeit, nicht unbeachtet verstreicht, bringen gleich vier deutsche Verlage die Druckmaschinen in Schwung: Im Scherz-Verlag erscheint „Unrast der Liebe“, Zweigs Briefwechsel mit seiner ersten Frau; S. Fischer wartet, neben einer zehnbändigen Taschenbuchkassette, mit einem „Stefan-Zweig-Buch“ auf, das Max von der Grün mit einem andächtigen Nachwort versehen hat; der Insel Verlag ist mit Zweigs „Brasilien“ sowie mit einem Band über „Leben und Werk im Bild“ zur Stelle; und für alle, denen das noch nicht reicht, gibt es im Hanser Verlag eine 500seitige Zweig-Biographie des englischen Ex-Diplomaten Donald A. Prater.